

B.H.

1. November 1967

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Hochverehrter Herr Professor Lukács !

Nahezu zwei Monate sind vergangen, aus dem blendenden Sommer ist ruhiger, gemütvoller Herbst geworden, seit ich zum stundenlangen Gespräch bei Ihnen, Herr Professor, saß. Und es war dies ein Gespräch - ein Erfragen, ein Beantworten - welches unbedingt anregte, sogar nachwirkend aufregte, weitergehende und sich immer fortsetzende Denkbewegungen zur Folge hatte. So zufriedenstellend, nützlich und klärend, erklärend für mich die Begegnung mit Ihnen war, so schwerwiegend, belastend war sie: Ansichten, Stellungen, Realitäten mußten in Zweifel genommen werden, erwiesen sich als durchaus revisionsbedürftig. Neubewertungen, von Ihnen so berechtigt, nachdrücklich gewünscht, gefordert, gilt es vorzunehmen - eine Aufforderung, die als bleibende Notwendigkeit des heutigen wie des futuristischen Tages gesehen werden sollte.

Wie beschwerlich es ist, gerade zu Neubewertungen oder objektiven Echtwertungen durch Neueinschätzungen zu gelangen, das zeigte sich für mich in den letzten Wochen. Es ist erschreckend-erstaunlich, welch ein ergiebiges, stabilgebautes Argumentenarsenal wider Lukács aufgebaut und ausgebaut wurde. Erschreckend, wenn ich meine, durch unser Gespräch ermittelte, Erkenntnismaßstäbe ansetze, um zu werten. Sie erinnern sich vielleicht unserer Reflexionen zum "Sinn und Form"-Macher, Prof. Girnus, den ich trotz verschiedener Bedenken schätze. Heimgekehrt setzte ich mich kritischer, kritisierend mit Prof. Girnus Bemerkungen (sie sollen demnächst in Ungarn publiziert werden) zu Ihrer 'Ästhetik' auseinander.

Prof. G. unterstellt Ihnen thesisch, selbst in persönlicher Auseinandersetzung - Rücksichtnahme auf Öffentlichkeitswirkung schließt sich dabei aus - eine sagenhaft fatale, irrtümliche Ausdeutung der Leninschen Widerspiegelungstheorie. Kunst ist, so sieht Girnus Ihr

Postulat, demnach nur Bild, niemals aber Abbild der Wirklichkeit (naturalistische Realismustheorie). Weitere Vorwürfe: Unverständnis für Bobrowski, das heißt Nichtwahrnehmung der Kunst als künstlerischen Phänomän - ähnliches gilt ebenso für Ihr Verhalten - immer frei nach Girnus - zu Brecht, den Sie, so heißt es, mit dem Etikett Dekadenz versehen. Daraus resultiert dann, daß Ihnen echte Beziehungen zum spezifisch Ästhetischen ^{fehlen} und Ihre eigentliche Leistung die der philosophischen Kritik ist. Das sind Manifest-Urteile, die als widerstandsfähige Barrikaden gegen Ihre Theorien aufgerichtet werden. Das Ergebnis der Unterredung mit Ihnen ist, daß ich ohne Mühen den Girnus-Thesen zumeist treffendste, entsprechendste Antithesen entgegenstellen könnte. Ist das richtig, oder habe ich Sie mißverstanden? Ich glaube jedoch, wenigstens einen Teil Ihrer Denkkategorien im Wesen erfaßt zu haben, so daß sie für mich andersartig interpretationfähig sind.

Ferner glaube ich nun nicht, daß Ihre eigentliche Leistung allein auf dem Gebiet der philosophischen Kritik liegt, wie Prof. Girnus meint (unter anderem aber auch Simonow), sondern, daß Ihre gesamte Kunsttheorie befruchtend, ergebnisträchtig hineinwirkte in die Philosophie wie auch umgekehrt die Philosophie integrierter Bestandteil Ihrer Kunsttheorie ist, zwingend sein muß. Dennoch, so scheint es mir, wird die Statuen-Größe erst durch den Literaturwissenschaftler Lukács erreicht. In dieser Überzeugung hat mich - wie wichtig - kürzlich Ernst Bloch bestärkt, der sich in einem Interview, an welchem Sie letztenendes nicht gänzlich unbeteiligt waren, zu Ihnen - "meinem Freund....synthetische Gegensätze mußten wir finden..." - Ihrem Werk, bedacht, nicht bedenkenlos, würdig wertend äußerte. Das war beeindruckend, festigte Lukács-Positionen, rüttelte an Girnus-Meinungen, die hier keinesfalls in der Majorität sind.

Abschließend, verehrter Herr Professor, wünsche ich Ihnen erfolgreiche Weiterführung des neuen, werdenden Werkes.

Ein freundlicher Gruß geht von Stefan Heym an Sie, ich selbst verbleibe als

Ihr dankbarer

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Stefan Heym

B.H.

zum 13. April 1970

Lieber, hochverehrter Georg Lukács !

Vieles ist erreicht. Nützliches und schönes. Und nun auch das: Ein Geburtstagsjubiläum, das schon nicht mehr zu den allgemein-üblichen zählt. Ein Jubiläum, welches dem Zwanzigjährigen selbstverständlich ist, dem Sechziger kaum mehr als eine skeptische Erwartung. Es ist erreicht - ein verdientes Jubiläum. Und ich hoffe, hochverehrter Georg Lukács, mit der ganzen bewundernswerten Vitalität, mit der Sie, vor noch knapp drei Jahren, hoch oben über der Donau, in ihrem Arbeitszimmer saßen, und ich Ihr aufmerksamer Zuhörer war. Dankbar gegen sich selbst, so glaube ich, müssen Sie jetzt sein. Dankbar für alles. Für alles, was bis auf den heutigen geleistet ist. Ihnen gratuliert ein achtungsgebietendes Werk. Aber was bedeutet schon achtungsgebietend? Sagen wir also: Ein weiterwirkendes Werk. Mithin ein Werk, dessen Wirkungsradius heute ein anderer ist als er es gestern war, morgen sein wird. Ihrem Werk steht die Zukunft offen, denn es ist zukünftig. Hat die dynamische marxistische Philosophie außer Ihnen auch Förderer wie Ernst Bloch und Ernst Fischer, so hat doch die marxistische Ästhetik nur einen Georg Lukács. Und der ist keine Gegenströmung. Er ist und wird der tiefe Strom sein, in dem wir uns sicher bewegen und orientieren, sicher bewegen und orientieren werden.

Wieviel von dem, was voller Hochachtung soeben nur angedeutet wurde, wird laut geäußert werden? Und wo wird das geschehen? Die gebührende Dankbarkeit aus der nächsten und näheren Nachbarschaft muß nicht erwartet werden. Und vielleicht kommt der Dank aus der falschen Richtung. Mit falscher Zunge und aus Mißverständnis. Laut wird aber gewiß der Chor der guten, beständig-vertrauten Stimmen. Ein Chor, von dem ich mich nicht ausschließen möchte.

Die Tragik des Alters, der Überlebende zu sein, sagte Mauriac. Ein guter, pessimistisch-philosophischer Satz, der austauschbar ist, zu ersetzen durch einen, der optimistischer klingt. Vielleicht durch diesen: Die Schönheit des Alters, mit den Lebenden zu sein. Ich weiß, Sie stehen für die optimistische Aussage. Und ich wünsche Ihnen, hochverehrter Georg Lukács, daß das noch viele Jahre so ist, denn uns stärkt die Gesinnung, die von Ihnen ausgeht, die Ihre Macht ist

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr

Ernst Hahn

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

132